

Evang. = Luth. Schulblatt.

52. Jahrgang.

Dezember 1917.

Nr. 12.

Geht unsere Gemeindeschule ein?

Die Pastorkonferenz von Chicago richtete kürzlich ein überaus ermunterndes Schreiben an die Fakultät unsers Seminars, dem wir einige Bemerkungen zur Ermunterung aller Schullehrer entnehmen wollen. Es heißt darin:

„Chicago, Ill., 22. September 1917.

„An die Ehrw. Fakultät des Lehrerseminars zu River Forest.

„Teure, geehrte Brüder!

„Am Dienstag hielt die Pastorkonferenz in Chicago ihre Sitzung ab. Da es die erste Versammlung war nach Eröffnung unserer Gemeindeschulen, so wurde gefragt: „Wie war die Aufnahme neuer Schüler?“ Wir waren besorgt, daß die drückenden Zeitverhältnisse, da die Nahrungsmittel so teuer und der Haß gegen die Deutschen so groß ist, die Sendung neuer Schüler beeinträchtigt hätten. Das hätte uns sehr leid getan. Es steht, Gott Lob! noch so, daß alle unsere Pastoren in Chicago die Gemeindeschule lieben, und alle sich ernstlich bemühen, dieses Kleinod unserer Kirche zu erhalten und zu fördern. Wie wurde da unser Klein glaube beschämt, wie wurden unsere Herzen erquickt, als nun die einzelnen Glieder berichteten! Pastor C. Schmidt erzählte, daß die Aufnahme in seiner Schule so groß gewesen sei, daß eine neue Klasse habe eingerichtet werden müssen, die jetzt mit 52 Schülern schon im vollen Gange sei. Seine ganze Gemeinde sei darüber hoch erfreut und halte das für den schönsten Segen, womit sie Gott in letzter Zeit so gnädig bedacht habe.“

Es wurde hierauf ein Rundschreiben an alle Pastoren mit der Anfrage gesandt, wie viele neue Schüler sie in ihren Schulen aufgenommen hätten. Folgende Antworten liefen ein:

P. Lücke sen.	66	A. Bünker	30
E. Reinte	51	W. Müller	27
E. Schmidt	40	L. Schmidte	27
St. Lufas	35	A. Bartling	21
H. Böfker	44	W. H. Ganske	13
H. Haake	40	W. Israel	13
E. Werfelmann	36	F. P. Merbitz	13
H. Pfug	35	F. Sievers	5
H. Succop	27	L. Millies	8
P. Lücke jun.	26	W. Gahl	10
A. C. Both	20	D. Böllot	5
A. Lufky	44	G. Bauer	20
M. Wagner	45	H. C. Glübert	18
H. Wind	26	E. Tappenbeck	7
F. W. Mahnke	31	A. Loth	31
Theo. Siemon	49	E. Japf	18
E. Rams	11	T. Thieme	15
W. Röder	8	C. M. Road	30
A. D. Wangerin	24		

Das ist gewiß ein großer Segen, für den wir unserm Gott nicht genug danken können. Wenn nun die in unserer Mitte entstehenden Gemeinden englischer Sprache gleichen Schritt hielten, dann würde das ein viel größeres Aufblühen unserer Kirche auch in der englischen Sprache bedeuten, als es bis jetzt gewesen ist.

Aber nun kommt die Frage: Wo nehmen wir die nötigen Arbeiter her, die in diese große Ernte gesandt werden können? Doch von unsern Schullehrerseminaren. Wollen wir das aber, so müssen wir dafür sorgen, daß noch mehr Schüler auf unsere Lehrerseminare gesandt werden als bisher. Unsere Aufnahme war ja eine gute, aber doch noch nicht groß genug, um den Bedarf zu decken.

Wir haben schon aus River Forest allein 16 Seminaristen zur Aushilfe an solche Schulen gesandt, die in Gefahr standen einzugehen, wenn ihnen nicht in dieser Weise geholfen würde; aber 15 andere Gesuche mußten wir mit betäubten Herzen abschlägig bescheiden. Wir sollten uns durch das törichte Gerede: „Die Gemeindefchule hat sich überlebt!“ oder: „Die Gemeindefchule geht ein!“ nicht matt machen lassen, sondern freudig die Hand ans Werk legen; dann wird auch der Segen Gottes nicht ausbleiben. Dem Teufel würde es allerdings große Freude bereiten, wenn die Schulen eingingen, weiß er doch, daß durch die Schulen ihm und seinem Reich großer Abbruch geschieht, dagegen Gottes Ehre und Reich gemehrt und gefördert wird.

W. C. A.

Der Kampf um unsere Schulen.

Wie im Irdischen, so lassen sich auch im Geistlichen Kriege und Kämpfe nicht aus der Welt schaffen. Im Irdischen hat man es unzähligemal versucht, aber allemal vergeblich. Gerade vor Ausbruch des jetzigen Weltkrieges war man in allen Ländern eifrig damit beschäftigt, den Frieden auf alle Zeiten zu sichern. Man schmiedete Friedenspläne, hielt Friedensversammlungen ab, sang das Lob des Friedens in allen Tonarten, in Moll und Dur, in Poesie und Prosa, in Zeitungen und Zeitschriften, in kirchlichen Blättern und weltlichen, in konservativen Kreisen und liberalen; kurz, die Friedensfreunde taten alles, was in menschlicher Macht lag, die Nationen der Welt fürderhin vor Krieg zu bewahren. Desungeachtet aber dauerten die Rüstungen fort, gährte der Haß, fraß der Neid um sich wie ein Krebs, entfachte sich die glimmende Kohle glühender Feindschaft zur hellauflodernden Flamme, bis endlich ein Krieg im Gange war, wie man ihn seit Menschengedenken nicht erlebt hat. Nun meinen zwar Tausende von betörten Menschen, daß dieses der letzte Krieg sein werde, da nach Abschaffung der Monarchien und Einführung von Demokratien die Völker untereinander Frieden halten würden; aber dieser törichte Wahn wird, wie so manch anderer, zunichte werden; solange die Erde bestehen wird, wird sie ein Schauplatz verderblicher und schrecklicher Kriege bleiben, wie sie das seit dem Brudermorde Kains bisher gewesen ist.

Allerdings sollte sie das nicht sein. Im Irdischen sollte es keine Kriege geben, weder unter den Bürgern eines Landes noch unter den Völkern verschiedener Reiche. Gottes Wort an die Menschen lautet nicht: „Seid fruchtbar und mehret euch und schlachtet euch dann untereinander ab, um mehr Raum zu bekommen!“ sondern: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan!“ (1 Mos. 1, 28.) Gott ist nicht ein Gott des Zanks, sondern ein Gott des Friedens (1 Kor. 14, 33), und als solcher will er, daß die Menschen unter sich in Eintracht leben (Röm. 12, 18; Matth. 5, 9).

Leider sind aber die Menschen nicht so geblieben, wie Gott sie ursprünglich erschaffen hat. Seit dem Sündenfall liegen alle Menschen von Natur in beständigem Kriege mit ihrem Herrn und Schöpfer. Sie verachten seine Majestät, schmähren seine Herrlichkeit, übertreten seine Gebote und reizen ihn damit beständig zum Zorn. Gott straft daher auch die Welt fort und fort und nicht zum mindesten durch Krieg und Schwert. Kriege sind daher nichts anderes als Gottes Maßregeln, womit er unbändige und rebellische

Völker, wenigstens einigermaßen, in Zucht und Schranken hält, wie wir das aus der Geschichte Israels klar erkennen. War Israel seinem Gotte gehorsam, wandelte es nach seinen Gesetzen, so hatte es Ruhe vor seinen Feinden; wurde es aber seines Gottes überdrüssig und fiel von ihm ab, so erweckte er ihm Feinde, die es mit Krieg überzogen und sein Land verwüsteten. Und doch hat Gott kein Gefallen daran, wenn sich die Menschen untereinander morden und abschlachten. Seine Regel lautet hingegen ganz bestimmt: „Siehe, wie fein und lieblich ist's, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen! . . . Wie der Tau, der von Hermon herabfällt auf die Berge Zion. Denn daselbst verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich.“ (Ps. 133.)

Während es aber im Irdischen keine Kriege geben sollte, so ist es im Geistlichen anders. Da fordert Gott von seinem Volke beständigen Krieg. Christus selbst brachte den Seinen das Schwert vom Himmel (Matth. 10, 34), und er will, daß sie es fort und fort gebrauchen im heiligen Streite (1 Tim. 6, 12; Judä 3). Denn dieses Schwert ist kein anderes als das teure Gotteswort, vor allem die süße Evangeliumsbotchaft, wodurch das Reich des Teufels zerstört, die Menschheit von seiner Tyrannei befreit und Gottes Gnadenreich aufgerichtet wird und erhalten bleibt. Von dem fleißigen und treuen Gebrauche dieses Gottes Schwertes hängt alles Heil in dieser und jener Welt ab, sowohl die Seligkeit der Christen selbst als auch die Rettung derer, die zurzeit noch in der Macht und unter der Gewaltherrschaft des Satans dahinwandeln. Christen dürfen daher in dem heiligen Kampfe ihres Gottes nie müde werden, sondern müssen ihn fort und fort führen, und zwar unter heißem Gebet zu ihrem himmlischen Heerführer (Hebr. 12, 1) und trotz der größten Leiden, die sie gerade wegen ihres Kampfens erdulden müssen (Röm. 15, 30). Und halten sie darin getreulich bis zu ihrem Lebensende aus, so hat ihnen ihr Vorkämpfer im Himmel, unser hochgelobter Heiland, einen herrlichen Gnadenlohn bestimmt, der (um diese Redemendung zu gebrauchen) gar nicht in Proportion steht selbst zu den glänzendsten Heldentaten der Christen (Röm. 8, 18), eben weil er nicht Verdienst lohn, sondern ganz und gar Gnadenlohn ist. Ein „Friedenschrift“ oder ein „Friedenspastor“ oder ein „Friedenslehrer“ in diesem Sinne ist darum nicht ein besonderer Jugendheld, wie ihn wohl die Welt preist, sondern ein stummer Hund, ein fauler Bauch, ja ein Greuel vor Gott.

Die treulutherische Kirche ist von jeher eine Kampfeskirche gewesen, in der das „He Schwert des Herrn und Gideon!“ ritterlich erklingen ist. Das verdankt sie durch Gottes Gnade ihrem

großen Reformator, D. Martin Luther. Luthers ganzes Leben war ein Kampfesleben, nach innen wie nach außen. Erst nach schwerem Kampfe kam er durch Gottes Gnadenführung zur Erkenntnis der Wahrheit und von da aus weiter zum rechten und treuen Gebrauch des Geistes Schwertes. Luther hat Gottes Wort anzuwenden gewußt wie seit der Zeit der Apostel kein anderer vor oder nach ihm; und dieser Kampffreudigkeit Luthers verdankt die lutherische Kirche die herrliche, großartige Fülle von Segnungen, die sie überkommen hat. Denn das ist Gottes Weise: je mehr man sich von ihm im Glauben erkämpft, desto mehr erhält man (Jak. 4, 2). Andere „Reformatoren“ haben wohl auch gekämpft, aber sie unterschieden sich in ihrem Kampfe doch gewaltig von Luther. Sie kämpften wohl, aber nicht recht, nicht mit dem ausschließlichen Gebrauche und nicht mit dem völligen Gebrauche des Geistes Schwertes. Es fehlte ihnen das Zutrauen zu der von Gott verordneten Schutz- und Trutswaffe, und daher ließen sie teils das Schwert des Wortes zu oft in der Scheide, teils aber griffen sie zu falschen Waffen, die schließlich ihr ganzes Werk verkehrten. Man redet daher mit Recht nur von einer Reformation der Kirche, nämlich von der Luthers, denn nur durch sie wurde die Kirche eigentlich reformiert, das heißt, zu der Reinheit und Lauterkeit in Lehre und Leben zurückgeführt, die sie in der ersten und besten Zeit ihres Bestehens, der apostolischen, besaß. Nur Luthers Kirche hat daher auch die vollständigen Segnungen und Gnadengüter in ihrer ganzen Fülle wiedererlangt, die Gott seinem Volke auf Erden zugehört hat.

Luthers Beispiel gemäß blieben auch alle wahren Schüler Luthers in dem von ihm begonnenen herrlichen Kampfe treu und haben das Schwert Christi fleißig und ritterlich gebraucht. Solche rechte Schüler Luthers gab es auch dann, wenn die Kirche, die sich nach Luther nannte, in dem Kampfe nachließ und untreu wurde, ja gerade aus diesen wirren und traurigen Zeiten haben wir herrliche Beispiele wahrer Glaubenshelden. Ein wahrhaft treuer Gotteskämpfer und Lutherschüler war auch D. Walther, durch den die Segnungen der Reformation auf die lutherische Kirche in Amerika herabgekommen sind, besonders auf die Kirchengemeinschaften, die sich mit Walther zur reinen Lehre des Wortes Gottes und zu allen Bekenntnissen der Kirche der Reformation voll und ganz bekannten. Welches nun die herrlichen Segnungen sind, die wir dem treuen Kampfe Luthers verdanken, das bringen die vielen köstlichen Predigten und Aufsätze zum Ausdruck, die in diesem Jubeljahre in Wort und Schrift unter dem lutherischen Christenvolk verbreitet werden. Wir beschränken uns in diesem Artikel auf eine, die dem Rahmen

des „Schulblattes“ am vorzüglichsten angepaßt ist, nämlich auf die lutherische Volksschule, die noch heute, und gerade noch heute, unserer allereifrigsten Pflege und ernstesten Kampfes wert ist.

Die christliche Volksschule oder, wie sie in diesem Lande gewöhnlich genannt wird, die Gemeindeschule ist in der That eine über alle Maßen schätzenswerte Segnung, die uns Gott durch die Reformation beschert hat. Das ist sie in doppelter Beziehung, nämlich insofern als sie selbst ein Institut ist, das den reichen Reformationsseggen überkommen hat, wie auch insofern, als sie das Mittel ist, durch welches Gott seinen Segen der ganzen Kirche, Großen und Kleinen, weiter übermittelt. Die christliche Volksschule hat zweierlei zum Zweck und Ziel: 1. sie bietet auf ganz vortreffliche Weise den Kindern das ganze liebe Gotteswort nach Gesetz und Evangelium und 2. macht sie so die Kinder gleichsam zu Agenten, die das gelernte Gotteswort durch Wort und Wandel in die Welt hinaustragen. Direkt und indirekt führt sie teuererkaufte Seelen zu Christo, dem einzigen Welttheiland, und verrichtet so in der besten und gründlichsten Weise das Liebeswerk, das einst die gottesfürchtigen Weiber taten, als sie ihre Kindlein zu Jesu brachten, daß sie gesegnet würden.

Das tut allerdings die Kirche Christi noch auf andere Weise, z. B. durch die Predigt, den Konfirmandenunterricht, wohl auch durch die Sonntagschule usw. Das tun christliche Eltern auch daheim, soweit sie dazu guten Willen und Treue, Zeit und Gelegenheit, Geschick und Begabung besitzen. Aber durch kein anderes Mittel werden Kinder so in dem Worte Gottes unterwiesen und gleichsam darin erzogen als durch den tagtäglichen, speziellen, wohl eingeteilten und von dazu fähigen Männern erteilten Unterricht in dem Worte der Wahrheit und durch die fortwährende Anwendung und Handhabung dieses Wortes, wie sie nicht nur bei dem ganzen Unterricht der weltlichen Fächer, sondern auch in der ganzen Schulpdisziplin zur Geltung kommt. Eben weil in der christlichen Schule Gottes Wort nicht nur Unterrichtsfach, sondern auch wesentlich und eigentlich das Prinzip ist, nach dem in der ganzen Schule und während der ganzen Schulzeit gelehrt, gelebt, gehandelt und gewandelt wird, ist sie eine so gewaltige Macht und übt einen so kolossalen Einfluß auf die Kinder aus und bleibt unleugbar das allererste und beste Mittel zur allseitigen Ausübung der Pflicht, die Gott geboten hat, als er den Befehl gab: „Zieheth eure Kinder auf in der Zucht und Ermahnung zu dem Herrn!“

Dieses Segensinstitut verdanken wir nun keinem andern als D. Martin Luther; sie ist eine Ertragabe Gottes an die Christen

der letzten, betrübteten Zeit und ein Extramittel, um die wenigen Aus-
erwählten der Jetztzeit zur Erkenntnis der Wahrheit zu bringen und
bei Christo zu erhalten. Eben weil die Verführung dieser Endzeit
so groß und die Verführungsmittel so vielseitig und raffiniert sind,
hat Gott die zarten Kindlein durch die Schule ganz besonders unter
die Macht und Kontrolle seines seligmachenden Wortes gebracht.
Wir finden die christliche Volksschule weder in der ersten Christen-
heit noch in der späteren Papstzeit; in jener war sie weniger nötig,
in dieser ließ sie Gott wegen der Verachtung seines Wortes nicht zu.
Witlif, Hus, Savonarola, Calvin, Zwingli, Knox und andere „Refor-
matoren“ ließen ebenfalls die christliche Erziehung der Kinder gute
Weile haben; Luther jedoch regte sie an und sorgte dafür, daß sie
zustande kam; und das verdanken wir seinem tiefen Ernst, seiner
herzinnigen Liebe zu Gottes Wort und dem heißen Erbarmen, das
er mit dem armen, geknechteten, niedergedrückten Volk hatte, das
weder seinen Schöpfer noch seinen Erlöser kannte, noch auch den
Weg, auf dem es zu ihm kommen konnte. Und damit nun das Volk
sowohl seinen Heiland wie den Heilsweg gründlich kennen lernen
möchte, dazu ließ Luther christliche Volksschulen errichten, in denen
es von klein auf in dem Worte Gottes unterrichtet werden sollte.
Das ist in kurzen Zügen und knappen Sätzen die Entwickelungs-
geschichte der christlichen Volksschulen, die uns in Amerika als christ-
liche Gemeindeschulen erhalten geblieben sind als herrliche Frucht
des großen Reformationskampfes Luthers im Interesse des reinen
und lautereren Wortes Gottes.

Und nun die wichtige Frage, wichtig besonders in diesem Jubel-
jahre: Sollen, ja dürfen wir in dem Kampfe um diese Schulen
nachlassen? Dürfen wir diese Segensinstitute preisgeben, weil der
Kampf um sie etwa nicht mehr der Mühe wert wäre? Ja, können
wir den immer heftiger werdenden Kampf aushalten und durch-
führen? Diese Fragen enthalten gewiß keinen Tadel. Gott sei
Dank, unsere Synode beseelt noch der alte ritterliche Kampfesmut,
der Geist von Anno 1517, der alte Glaube und, wir fügen hinzu,
die alte Treue. Es ist wie ein Wunder vor unsern Augen, daß heute
nach vierhundert Jahren das lutherische Volk noch in den Fußtapfen
der Väter wandelt und mit eiserner Beharrlichkeit an dem Erbgut
der Reformation festhält. Gottes Wort und Luthers Lehr' ist bis
zum heutigen Tage nicht vergangen, und Luthers altes Truglied
erklingt noch immer in tausend Kirchen, Schulen, und Christen-
häusern als Zeichen, daß Worms und Augsburg noch nicht über-
wundene Standpunkte geworden sind.

Aber doch, schwer, unendlich schwer heißt es kämpfen um die Wahrheit, um die Lehre, um — unsere Schulen! Der Feinde sind viel, und sie haben uns isoliert in mächtigen, eisernen Kreisen. Noch immer ist die lutherische Kirche eine Macht und eine Zentralmacht; aber ein Wall ist fest um sie gezogen, der Wall derer, die sie hassen. Feinde sind ringsum, gewaltig und modern, modern gerüstet, aber seit alters erfahren. Der Kampf um unsere Schulen ist erstens ein Kampf gegen den Teufel, der auch heute noch nicht von seiner bösen Art gelassen hat, sondern noch immer umhergeht und sucht, welchen er verschlingen möge. Und hat er gleich schier die ganze Welt in seinem Rachen — denn das zwanzigste Jahrhundert legt ihm wenige Schwierigkeiten in den Weg —, so ist damit sein Appetit nach Menschenseelen doch nicht befriedigt, und er bleibt ein Räuber und Mörder bis zum Ende, wie er es von Anfang gewesen ist. Wütet nun Satan gegen eine jede Gemeinde von Erwachsenen, so erst recht gegen die Kindergemeinde in der Schule, an der Gott sein besonderes Wohlgefallen hat, und die sich Tag für Tag versammelt, um Gottes Wort zu hören, zu lernen und im Leben recht gegen den Erzfeind ihrer Seligkeit anzuwenden. Ist Gott das Lob der Kinder so angenehm, daß er es in einem Psalm so herrlich preist (Ps. 8), wie unangenehm muß es dann dem Teufel sein, der durch schwache Kinder seine wütigen Pläne verhindert sieht! Das wollen wir nicht vergessen, daß es Satan, der alte Mörder und Giftnischer, ist, der allen Streit und Stank gegen unsere Schulen anzettelt, und wir können ihm und seinem bösen Vorhaben keinen besseren Gefallen tun, als wenn wir darauf eingehen und uns dadurch im Kampfe gegen ihn stören und aufhalten lassen.

Der Kampf um unsere Gemeindeschulen ist ferner ein Kampf gegen das Fleisch, und zwar gegen das Fleisch aller derer, die bei der ganzen Schulsache in Betracht kommen. Dem Fleische des Lehrers oder des schulehaltenden Pastors wird es wahrlich nicht leicht, Tag für Tag die schwere Arbeit in der Schule zu verrichten, mit aller Freundlichkeit, Liebe, Sanftmut, Geduld und Langmütigkeit, um dann oft nichts als Undankbarkeit und Unannehmlichkeiten aller Art dafür zu ernten. Es ist dem Fleische durchaus nicht egal, jahrelang um einen Lohn zu arbeiten, der auch bei der genauesten Sparsamkeit nicht ausreicht. Es ist dem Fleische gewiß nicht nach der Art, fortwährend in der Bresche zu stehen gegen Gegner der Gemeindeschule, auswärtige wie einheimische, die just alles tun, um das herrliche Schulwerk zu verkehren und zu zerstören. Und was gibt es nicht sonst noch für schmerzliche Erfahrungen, die jeder Arbeiter in diesem Teil des Weinberges Gottes machen muß! Wahr-

lich, wollten wir dem Fleische zu Gefallen unsere Gemeindeschulen erhalten, so würden sie nicht eine Woche lang existieren!

Das ist der Kampf nach innen; wie steht es damit nach außen hin? Auch da stehen wir im Kampfe mit jedermann. Da sieht man schein auf unsere Arbeit herab, ja spricht unsern Schulen jegliche Existenzberechtigung ab. In den Augen der modernen Pädagogenvvelt sind unsere Schulen veraltet, sowohl nach Zweck wie nach Methode. Es ist freilich wahr, Ausnahmen gibt es immer und überall. An vielen Orten steht es so, daß die Lehrer an den Staatsschulen unsere Schulen günstig beurteilen, ja die Leistungen unserer Schüler loben und die gewonnenen Resultate schätzen, besonders wenn die Gemeindeschule im blühenden Zustande ist und sich auch vor der Welt sehen lassen kann. Aber wer nun meint, daß die heutige Pädagogenvvelt, im großen und ganzen genommen, ihr Wohlgefallen an unsern Schulen habe, der täuscht sich gewaltig. Tatsache ist, daß, soweit die leitenden und zugrunde liegenden Prinzipien der ganzen Schulfrage in Betracht kommen, sie uns entgegenarbeiten und wir ihnen. Es kann das nicht anders sein, denn unsere und ihre Ansichten in bezug auf Wesen, Zweck und Mittel der Erziehung gehen himmelweit auseinander. Da verneinen sie, was wir bejahen, und bejahen, was wir auf Grund des Wortes Gottes verneinen. Wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß das ganze System unserer Staatsschulen antichristlich und antibibblich ist. Es gibt allerdings unter den Lehrern und Lehrerinnen an den Staatsschulen auch solche, die christlich gesinnt sind und die alten Bibelwahrheiten festhalten, aber das tun sie deshalb, weil sie einfach den Lügen der modernen Pädagogen nicht glauben und dank ihrer Erziehung bei dem bleiben, was sie zu einer besseren Zeit gelernt haben. Würden sie den Büchern, die sie auf den Universitäten lesen, glauben, oder würden sie ihren Lehrern auf diesen Schulen Gehör schenken, dann müßten sie ihr ganzes Christentum aufgeben als alten Plunder. Man denkt sich oft unsere Staatsschulen als religionslos; aber Tatsache ist, daß es auf der ganzen Erde keine religionslosen Schulen gibt. Es kann keine geben, denn bei der Erziehung der Kinder spielt naturgemäß die Religion eine so wichtige Rolle, daß sie nicht ausgeschaltet werden kann. Auch unsere Staatsschulen, sowohl die Lehrer wie die Schriftsteller, die für diese die Bücher schreiben, hegen ganz bestimmte Ansichten über solche Punkte, bei denen Religion in Betracht kommt, und sie sprechen diese Ansichten in ihren Fachbüchern auch ganz frei und ohne Scheu aus. Es sind das naturgemäß keine christlichen Ansichten und können es nicht sein; denn christliche, auf der Bibel beruhende Ansichten sollen und wollen

solche Männer nicht vertreten. Sobald aber christliche Ideen aus dem Menschenherzen verdrängt werden, nehmen unchristliche Meinungen und Anschauungen ihren Platz darin ein. Religion will das menschliche Herz nun einmal haben; ist es nicht die wahre, denn die falsche; ist es nicht der Glaube, dann Aberglaube. Es gibt daher auch nur zwei Klassen von Menschen in der Welt, nämlich Christen und Heiden, und so faßt man denn auch die Erziehung wie jede andere Erscheinung und Erfahrung in der Welt entweder christlich oder heidnisch auf, das heißt, man lehrt und glaubt darüber entweder, was die Bibel sagt, oder was das heidnische Herz darüber spekuliert. Man findet diese Behauptung überall bestätigt, ganz besonders, um bei der Schule stehen zu bleiben, in den Textbüchern über Geographie, Völkerkunde, Naturkunde, Psychologie, Physiologie, Hygiene, Literatur usw., und die heidnischen Ansichten werden in einer solchen raffiniert überzeugenden Weise vorgeföhrt, daß das menschliche Herz, das ja durch die Sünde gänzlich verderbt ist, diesen Lügen enorm leicht zufällt. Gott sei Dank, können wir sagen, daß im großen und ganzen in unsern Kreisen diese Bücher nicht gelesen werden; sie würden mancher treuen Seele zur Verdammnis gereichen. Es ist das eine *sacra ignorantia*, die uns Gott auch in der Zukunft erhalten möge. Denn wie stehen fast ohne Ausnahme die anerkannten Pädagogen, von denen unsere Lehrer und Lehrerinnen in den Staatsschulen ihre Weisheit lernen? Was lehrt z. B. ein John Dewey, der so viel von sich reden macht, in bezug auf Gott, Himmel, Sünde, Seele usw.? Das kraßeste Heidentum! Es gibt keine Sünde; was die alten Dogmatiker Sünde nannten, ist wesentlich Verirrung infolge von Unkenntnis des Zusammenhangs zwischen Ursache und Wirkung. Es gibt kein erbliches Verderben; das Herz des Kindes ist eine *tabula rasa*. Es gibt keinen allmächtigen, persönlichen Gott, sondern lediglich ein Allmachtsprinzip, das sich in der Natur bekundet und von der Natur nicht zu trennen ist. Es gibt keine Bibel als unfehlbare Gotteswahrheit. Es gibt keine Hölle, denn der Gedanke einer ewigen Strafe ist unvereinbar mit dem der Liebe. Es gibt keine Veröhnung des Menschen mit Gott durch Christum; denn es gibt weder einen göttlichen Heiland, noch ist ein Bedürfnis für einen Heiland in der Welt vorhanden. Es gibt keine göttliche Gnade, und wir Menschen bedürfen derselben nicht. Gerechtigkeit fordern wir und nichts weiter. Es gibt keine Seele; denn der Mensch ist ein wohlorganisiertes, einiges Animal, das geistig und körperlich aus sich selbst heraus funktioniert; die sogenannten seelischen Empfindungen und Betätigungen sind nichts als Wirkungen von Erregungen bestimmter

Nervenkomplexe. Hören diese auf zu arbeiten, dann gibt es kein Denken, Fühlen, Empfinden. Der Hauptzweck der Erziehung ist die vollständige Entwicklung aller Kräfte des Kindes zwecks ihrer besten Handhabung in dieser Welt; für die Welt nach dem Tode hat die Erziehung überhaupt nicht zu sorgen, da man nichts von derselben weiß, ja überhaupt keine Beweise hat, daß eine solche existiert. Lebt aber immerhin der Mensch seinem besten Wissen gemäß, dann ist Gott verpflichtet, ihn dafür zu belohnen hier wie dort. Vorläufig leben wir für diese Welt; für die andere wollen wir sorgen, wenn wir dorthin kommen. Die Natur ist das große Religionsbuch, dem wir unsere religiösen Prinzipien entnehmen. Die Bibel repräsentiert die Ansichten früherer, auf niedriger Kulturstufe stehender Menschen und ist somit das Produkt einer abergläubischen Zeit. Die biblischen Ansichten über Gottes Strafe, namentlich über die ewige Bestrafung der Menschen in der Hölle, sind gräßlich und den Kindern als Mythos einer rohen Zeit zu erklären, da sie den Geist des Kindes ertöten und Haß gegen Gott erwecken. Moral ist Religion und moralische Handlung letzter Zweck der Religion. Die sogenannten „göttlichen Gesetze“, wie wir sie in der Bibel und andern veralteten Religionsbüchern finden, sind nichts anderes als der Inbegriff menschlicher Erfahrungen, die dem Menschengeschlechte im allgemeinen zum besten gedient haben usw.

So verneint die ungläubige Pädagogenwelt, was wir auf Grund des Wortes Gottes glauben, und behauptet, was wir nach Schrift und Bekenntnis verneinen. Wie sie uns daher im Grunde ihres Herzens beurteilen, ist klar, und wie wir sie mit ihrer ganzen Tendenz beurteilen müssen, ist ebenfalls klar. Da gibt es nur eins: Kampf um die Wahrheit, Kampf um unsere Kinder, Kampf um unsere Schulen.

Und wie steht es mit unserm Verhältnis zu den Sekten? Man sagt oft, diese bekümmerten sich nicht um unsere Schulen. Eins aber ist sicher, daß sie sich äußerst darum bemühen, unsere Schulkinder in ihre Sonntagschulen zu bekommen, woinimmer sich dazu Gelegenheit bietet. Warum? Ihnen sind unsere Schulen ein Dorn im Auge. Weshalb? Weil eben unsere Schulen das beste Mittel sind zur Bekämpfung der Sekten. Die Sekten wissen ganz genau, wie wir zu ihnen stehen, wie wir ihre Lüge und Lausheit in Lehre und Praxis beurteilen und verurteilen, und es plagt sie der gelbe Neid, wenn sie sehen, wie wir durch Gottes Gnade trotz unsers Festhaltens an Gottes Wort in Lehre und Praxis, trotz der Feindschaft der Welt gegen uns, ja trotz ihres eigenen Wütens gegen uns unter Gottes Schutz wachsen und gedeihen wie ein schöner Lustgarten Gottes,

während sie selbst, trotzdem sie zu allen möglichen erlaubten und unerlaubten, guten und schlechten Mitteln greifen, immer mehr rückwärtsgehen und selbst der ungläubigen Welt gegenüber zum Spott werden. Nur kein Liebäugeln mit den Sekten! Sie stehen uns tatsächlich in vielen Beziehungen ferner als selbst die Papstkirche. Wer ihre Kirchenblätter liest, kommt immer mehr zu der Überzeugung, daß wir uns nichts Gutes zu ihnen versehen dürfen.

Was bleibt uns also übrig? Nichts anderes als Kampf, ehrlicher, aufrichtiger, beharrlicher Kampf nach innen und außen, mit dem Schwerte des Geistes, dem lieben Gottesworte, das Luther vor vierhundert Jahren so kräftig und mutig geschwungen hat. Und wie Luther, so können auch wir noch heute sagen: „Ja, das liebe Gotteswort, das wird's tun und hinausführen und den Sieg behalten.“ Das war nicht leere, menschentrogige Behauptung des teuren Gottesmannes, sondern eine glaubensfrohe und glaubensstarke Trutzpredigt an den Teufel mit allen seinen Rotten, nichts anderes als der alte Freudenruf des Apostels: „Wir haben ein festes prophetisches Wort!“ Ja, Gottes Wort ist fest und gewiß gegen alles Wüten des Teufels und der Welt, gegen die Schwäche und Zaghaftigkeit unsers eigenen Fleisches, gegen alle Lügen der Gelehrten, gegen alles Toben aller Feinde Christi, wie sie sich auch immer nennen mögen. Gottes Wort wird auch unsern christlichen Gemeindefschulen den Sieg erhalten. Gottes Wort wird auch immer wieder unsere Schulen füllen. Gott wird uns gerade so vielen Erfolg damit geben, wie wir uns von ihm im glaubensfrohen Kampfe mit dem Schwerte des Wortes erkämpfen. Schwingen wir nur diese Gotteswaffe mit frohem Mute und unverzagtem Geiste, dann wird der Sieg nicht ausbleiben. Gott erhalte uns Luthers Kampfes-
schwert, Luthers Kampfesmut und Luthers Patriotismus — die heißinnige Liebe zu Christi Gnadenreich! J. L. Müller.

Die Gefahren des Lehrerberufes.

(Fortsetzung.)

IV. Ärgernis.

„Jemand ärgern heißt bekanntlich, ihm Ursache geben, daß er ärger wird, daß man ihn nämlich veranlaßt, eine Sünde zu begehen, die er sonst nicht begangen hätte, oder daß man, hätte er sie doch getan, ihn darin bestärkt und auf die Gedanken bringt, was er bisher für Sünde gehalten habe, sei keine Sünde, oder ein Christ dürfe sich diese Sünde schon erlauben. Darum wird das Ärgernis

auch Anstoß genannt; es wird dem andern dadurch etwas in den Weg gelegt, woran er sich stößt und fällt, nämlich in Sünde.“ (Synodalb. d. III.-Dist. 1892.)

In der Bibel werden uns viele Beispiele von Ärgernisgeben erzählt. Adam und Eva gaben Ärgernis durch den Sündenfall (1 Mos. 3); Lamech ärgerte seine Weiber mit einem gottlosen Ausspruch (1 Mos. 4, 23. 24); Noah seinen Sohn Ham und seinen Enkel Kanaan, als er in der Hütte aufgedeckt lag (1 Mos. 9, 21); Lot durch Blutschande (1 Mos. 19, 30—38); Laban durch Geiz (1 Mos. 31, 14—16); die Söhne Jakobs mit dem Blutbad in Sichem (1 Mos. 34, 30); Aaron mit dem gegossenen Kalbe (2 Mos. 32, 21); die Rundschafter durch ihren Unglauben (4 Mos. 13); die Söhne Elis durch ihre Bosheit (1 Sam. 2, 17. 29); der König David durch Ehebruch und Mord (2 Sam. 11) usw.

2 Kor. 6, 3. 4 ermahnt uns nun der Apostel: „Lasset uns aber niemand irgendein Ärgernis geben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde, sondern in allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes.“ Aus diesen Worten geht hervor, daß wir in unserm Berufe in Gefahr stehen, Ärgernis zu geben, und daß Gott uns das Ärgernisgeben ernstlich verbietet. Und zwar sollen wir nicht nur nicht in solchen Dingen, die in Gottes Wort ausdrücklich verboten sind, ein Ärgernis geben, sondern den Schwachen selbst nicht in Mitteldingen (Röm. 14, 21; 1 Kor. 8, 9—13). Wir sollen das Gewissen der Christen nicht durch unzeitigen Gebrauch unserer christlichen Freiheit verletzen.

Und wie leicht ist es geschehen, daß ein Lehrer, der an einer christlichen Schule steht, Ärgernis gibt! Er kann Ärgernis geben 1. in der Schule durch falsche Lehre, indem er entweder mit Wissen und Willen oder auch unwissentlich bald diesen, bald jenen Irrtum ausspricht, letzteres etwa infolgedessen, daß er ohne Vorbereitung in die Schule getreten ist und Gottes Wort nun mit ungewaschenen Händen handhabt. Die Kinder werden dadurch angeleitet, Gottes Wort geringzuschätzen; denn, feinfühlig wie sie sind, merken sie gar wohl, ob sich der Lehrer sorgfältig und gewissenhaft vorbereitet hat oder nicht. — Durch falsche Erziehung und ungerechte Behandlung kann der Lehrer auch Ärgernis geben, indem er, um die Kinder zum Fleiß zu bewegen, deren Ehrgeiz anstachelt, oder indem er durch unfreundliches, mürrisches, grobes Wesen, durch militärisches Schnarren, durch Poltern, Schelten, zorniges Drein- und Anfahren falsch erzieht, verzieht und die Kinder ungerecht behandelt. Ein solcher Erzieher treibt von Gott hinweg und hat seinen Beruf vollständig verfehlt. Wie wird ein solcher

Lehrer seinen Schülern die Worte der Schrift Eph. 6, 4 und Phil. 4, 8 ans Herz legen? Und wie sollen die Kinder Gottes Wort achten lernen, wenn der Lehrer es nicht tut? — Durch Parteilichkeit gibt ein Lehrer Ärgernis, wenn er nämlich schwache, unbegabte Schüler vernachlässigt und die begabten vorzieht, diese um der Begabung willen mit Lob, jene mit Tadel überhäuft oder sich von Geschenken beeinflussen läßt und demzufolge zwischen arm und reich einen Unterschied macht. — Ärgernisgeben kann auch dadurch geschehen, daß der Lehrer sich den Kindern gegenüber geringschätzig über das Ansehen, den Stand und die Bildungsstufe der Eltern äußert. — Durch unzüchtiges Betragen mit den größeren Schulmädchen oder dadurch, daß der Lehrer seinem Temperament die Zügel schießen läßt, auch dadurch, daß er beim Vortrag der Lehre leichtfertig ist und lächerliche, leichtfertige, gleichgültige Mienen oder sogar Wiße macht, z. B. bei der Behandlung des sechsten Gebotes, wird auch Ärgernis gegeben. Daran merken die Kinder, daß der Lehrer selbst kein ernstliches Mißfallen an der Sünde hat, und lernen so die Sünde lieben, so daß sie durch seine Schuld um ihrer Seelen Seligkeit gebracht werden, wenn Gott nicht wieder Gnade zur Buße gibt.

2. Bei Schulfesten, indem man leichtfertige, schlüpfrige, widerchristliche Sachen auswendig lernen läßt oder unpassende Spiele aufführt u. dgl.

3. Durch Wesen und Wandel, indem er unsauber erscheint, wenn die Kleider Fetzen und Löcher zeigen, wenn der Lehrer Putzsucht und Eitelkeit an sich erkennen läßt, oder indem er in öffentliche Sünde fällt oder nach Reichtum trachtet. — In seinem Verhalten der Welt gegenüber, indem er sich im Saloon oder an Vergnügungsorten herumtreibt oder sich in leichtfertiger Gesellschaft aufhält. — Bei Familienfesten, indem er allerlei schlüpfrige Wiße vom Stapel läßt, oder indem er, während getanzt wird, dastzt und in einem Winkel passende Gesellschaft sucht oder als stummer Hund davonläuft. Er soll vielmehr den Hausvater, weil er ein solches Wesen in seinem Hause duldet, mit Gottes Wort strafen; dann kann er mit ruhigem Gewissen gehen. — Durch Alotria, indem man Privatunterricht treibt, der nicht von der Liebe erfordert ist, oder durch Übernahme von Agenturen, zumal wenn sie sehr zweifelhafter Art sind, u. dgl. Der Lehrer sollte kein insurance agent sein, seine kostbare Zeit damit nicht vergeuden. — Ferner kann Ärgernis gegeben werden in Mitteldingen (Kartenspielen usw.) und durch Zuspätkommen in die Kirche.

4. Gegen die Gemeinde, indem er die Schulzeit mit der Betreibung eines Handwerks oder durch Ackerbau und Viehzucht be-

einträchtigt, oder durch Zagen, Spielen usw., wenn dies zur Leidenschaft wird, durch Nechthaberei, durch unrechtes Verfahren bei Erhaltung eines neuen Berufes, oder indem er aus Leichtfertigkeit, Kreuzescheu und Bequemlichkeit aus dem Schulamte läuft. — Gegen die Vorgesetzten, indem er seinem Pastor, den Schulvorstehern, Visitatoren usw. nicht die gebührende Ehre erweist, sie anschnauzt oder nicht ansieht und begrüßt u. dgl. — Gegen die Amtsbrüder, indem er meint, er sei besser als dieser oder jener Kollege, oder indem er sucht, die Leistung und Ehre eines andern Kollegen in den Schmutz zu ziehen, oder indem er aus allerlei nichtsagenden und leichtfertigen Beweggründen die Konferenz versäumt oder auch die zu liefernde Konferenzarbeit nicht rechtzeitig fertig hat.

5. Gegen die Hausgenossen, indem der ledige Lehrer bei der Gründung des eigenen Herdes unvorsichtig ist, oder sein Umgang mit Personen weiblichen Geschlechts vor seiner Verlobung kein vorsichtiger ist, oder indem er an unzüchtigen Spielen oder am Gesang leichtfertiger Lieder teilnimmt, indem er durch heimliche Verlobung in den Ehestand tritt, indem er bei der Wahl des Eheweibes nur auf Reichtum und Schönheit sieht, oder wenn er sich seine Braut bei den Ungläubigen holt; wenn er kein Wort Gottes in seinem Hause treibt, wenn in seiner Familie Puz- und Modesucht herrscht, oder wenn seine Töchter nicht in zierlichem Kleide und nicht mit Scham und Zucht sich schmücken; durch nachlässigen Kirchenbesuch seines Weibes; wenn er fortwährend von Unzufriedenheit mit seinem Amte, Gehalt usw. vor seiner Familie redet; wenn man täglich auf seiner Stirn liest: „Mit was Müß', Verdruß und Pein muß ich wälzen diesen Stein“; wenn er und die Seinen in Sünden wider das achte Gebot erfunden werden; wenn er seinem Weibe nicht die schuldige Liebe erweist, oder indem er ein sogenannter Pantoffeldiener ist, der unter dem Kommando seines Weibes steht, wie es besonders in unserm Lande so vielfach anzutreffen ist. 1 Tim. 2, 12 heißt es: „Einem Weibe aber gestatte ich nicht, daß sie lehre, auch nicht, daß sie des Mannes Herr sei.“ Nach Gottes Willen soll der Mann des Weibes Haupt sein und der Wille des Weibes dem Manne unterworfen sein. Wie hält man es aber heutzutage damit? „Man will das Weib dem Mann gleichgestellt wissen, ja, das Weib soll gar die bevorzugte Stellung einnehmen. Nach der Meinung vieler ist der Mann nur dazu da, das Weib zu versorgen, ihr eine bequeme Heimat zu verschaffen. . . . Damit hängt denn auch teilweise der weitverbreitete, zum Teil freilich auch auf andere Ursachen zurückzuführende Kinderhaß zusammen. Die Frau soll aus der Kinderstube heraus, „edleren, höheren“ Aufgaben zugeführt

werden. Darum will man keine oder doch höchstens zwei Kinder haben. Zwei Kinder möchte man doch der Unterhaltung wegen haben, insonderheit Mädchen, mit denen man sein Soffart treiben kann. Aber mehr als das, gar ein Duzend, das wäre schrecklich! . . . Eine der schamlosesten Aussprachen dieser Art ist die folgende: 'It has been claimed that our only purpose in this world is to fill the office of the incubator,' etc. Mit der Unterschrift: 'A Kentucky Girl.' (Church Union 22, 5, p. 13.)" (Synodalb. d. Mich.-Dist. 1898, S. 15.) Dieser Sinn und Geist in bezug auf die Ehe tritt auch bei den Christen immer mehr auf. Und auch mancher Lehrer hat anstatt eines Weinstockes einen Dornenbusch. Und damit gibt er mit seinem Hause andern ein Ärgernis.

Gott erhalte uns in seiner Gnade, damit wir als Vorbilder der Herde in unserm Wandel niemand, weder den Kindern noch der Gemeinde noch der Welt noch den Hausgenossen, ein Ärgernis geben!

(Fortsetzung folgt.)

L. G. Zobel.

Grammar — Eighth Year.

By C. M. PENSTONE, Teacher of English Grammar, State Normal University, Normal, Ill.

Adverb Clauses.

The work this month is adverb clauses. As a rule, these are not very difficult for pupils of the eighth grade.

CLAUSES.

1. He went when he heard the bell.

What is the clause in this sentence? What does it tell? (The time of the going.) Then it is added to the verb *went*, and is an adverb clause expressing *time*.

2. They stopped where the trees gave a good shade.

The clause, *where the trees gave a good shade*, tells the place of the stopping. It is therefore added to the verb *stopped*, and is an adverb clause expressing *place*.

3. He waited until his sister came.

The clause, *until his sister came*, tells how long he waited. It is therefore added to the verb *waited*, and is an adverb clause expressing *duration of time*.

4. It must be raining, for people are carrying umbrellas.

The clause, *for people are carrying umbrellas*, tells the proof or the evidence that the assertions, *it must be raining*, is true.

It is therefore an adverb clause, and is added to the copula, *must be*, expressing evidence. Clauses of evidence answer the question, What is the proof that the assertion is true?

5. She acts as she should.

The clause, *as she should*, tells the manner of the acting. It is therefore added to the verb *acts*, and is an adverb clause expressing *manner*.

6. She went to the city that she might study art.

The clause, *that she might study art*, tells the purpose of her going to the city. It is therefore added to the verb *went*, and is an adverb clause expressing *purpose*.

7. She went to the city because her aunt sent for her.

The clause, *because her aunt sent for her*, tells the cause of her going. It is therefore added to the verb *went*, and is an adverb clause expressing *cause*.

Clauses of purpose and clauses of cause sometimes seem confusing, because they both answer the question *why*. However, there is one great difference. A *cause* always precedes the effect; a *purpose* is something to be realized. Therefore, a clause expressing cause answers the questions, *What caused this to happen?* and a purpose clause answers the question, *What purpose is to be realized, or what thing is to be brought about?* If these questions are asked, there should be little difficulty in telling what the clause expresses.

8. If my sister is here, we shall go.

The clause, *if my sister is here*, tells the condition under which the other assertion, *we shall go*, is true. It is therefore added to the copula *shall*, and is an adverb clause expressing *condition*. Adverb clauses of condition are similar to modal adverbs, because they show that the assertion is true conditionally. They are added to the copula.

9. Although she was ill, she did the work.

The clause, *although she was ill*, tells that in spite of the fact that she was ill, she did the work. The clause grants or *concedes* a fact, and the name is taken from the latter word. A clause that concedes that something is true which seems opposed to something else is called a clause of *concession*. It is added to the copula because it adds emphasis to the asserting word.

10. Helen is older than her sister.

The clause, *than her sister (is old)*, expresses the degree of the oldness by comparing Helen's oldness with that of her sister.

To say, *Helen is older*, means nothing until we know whose age is compared with Helen's. It is supposed that we know the age of Helen's sister, and then, when some one says Helen is older than her sister, we know approximately Helen's age. The clause is added to the word *older*, and expresses *degree*.

11. Helen is as tall as her sister.

In this sentence we are told Helen's height by comparing it with that of her sister. The sentence, *Helen is as tall*, is incomplete. The word *as* is incomplete until we hear the clause, *as her sister (is tall)*.

If we made two independent sentences from this one, we should have the following: Helen is *so* tall. Her sister is *so* tall. The word *so* in each sentence would represent the same degree of height. Then when we say, Helen is *as* tall *as* her sister is tall, the first *as* takes the place of the first word *so*, and is added to *tall*, expressing *degree*. The second *as* takes the place of the word *so* in the second sentence, and adds the clause to the first word *as*. Therefore the clause, *as her sister is tall*, expresses degree, and is added to the first word *as*.

These two clauses express degree by *comparison*. Degree may be expressed by *result*.

12. It was so quiet that one could hear a pin drop.

The clause, *that one could hear a pin drop*, tells how quiet it was, and is added to the adverb *so*, expressing *degree*.

We have now had clauses expressing:

Time.	Duration of time.	Manner.	Cause.	Concession.
Place.	Evidence.	Purpose.	Condition.	Degree.

Exercise.

In the following sentences choose the clauses, tell what each expresses, and what it is added to. Use following device:

Clause.	Idea Expressed.	Added to.
that learn	Purpose	study
that fear	Degree by Result	so
As bent	Manner	inclines

1. We study that we may learn.
2. He was so terrified that his knees quaked with fear.
3. As the twig is bent, the tree inclines.
4. The soldier goes where duty calls.
5. Her hair is as soft as silk.

6. You should answer when you are spoken to.
7. You are taller than I.
8. If you need me, send a message.
9. Although he had many obstacles to meet, he made a success of his life.
10. We must wait until we get a letter.
11. He knows the way as well as I do.
12. If the farmers do not cut their hay this week, it will be spoiled.
13. She is a student, for she is carrying a geography.
14. While we live, let us do our best.
15. Take exercise and rest regularly, that you may grow strong.
16. Since you insist upon it, I consent.
17. As heroes think, Bruce thought.
18. Whither I go, ye cannot come.
19. Think before you speak.
20. If the war should end, my brother could return.
21. His head ached so severely that he could hardly study.
22. She must be faint, for she is so pale.
23. The journey was so long that little Helen grew tired.
24. Smooth runs the water where the brook is deep.
25. Improve your moments while you are in school.

CONNECTIVES OF ADVERB CLAUSES.

Now we wish to describe the words that add the adverb clauses. In the sentence, *She came in when it rained*, the clause expresses the *time* of the coming, and is added to the copula part of the verb *came*. The word *when* adds the clause. In the clause it tells the time of the raining; it is therefore used as an adverb of time and is a *conjunctive adverb*. If we made two sentences of this one, we should have, *She came then. It rained then.*

In the sentence, *He was a doctor until his health failed*, the clause, *until his health failed*, tells *how long* he was a doctor, and is added to the word *was*. The word *until* adds the clause, but it has no use in the clause. It is not added to the word *his, health, or failed*. Therefore it is only a connective, and is called a *subordinate conjunction*.

A subordinate conjunction is a word that adds an adverbial clause to some part of the sentence, but has no use in the clause.

THREE KINDS OF CONNECTIVES.

There are three kinds of connectives. A conjunctive pronoun adds adjective clauses only; a subordinate conjunction adds adverbial clauses only; a conjunctive adverb adds either kind of clause.

Using the following device, describe the clauses and connectives in the following sentences:—

Clause.	Idea Expressed.	Added to.	By Means of.	Use in Clause.	Kind of Connective.
Because... tired	Cause	went	because	No use	Sub. Conj.
Where... warm	Place	lives	where	Adv. of Pl.	Conj. Adv.
That..... lost	Limit'g Adj.	book	that	Object of <i>lost</i>	Conj. Pron.

1. Mary went home because she was tired.
2. She lives where the days are warm.
3. The book that I lost was a novel.
4. He is as lazy as the day is long.
5. The time is not far distant when our troubles will be over.
6. Beware of him who jests at everything.
7. Our friends came sooner than we expected.
8. He does as he pleases.
9. He left the room that he might not be seen.
10. He must be a soldier, for he is in uniform.
11. The reason why you cannot succeed is evident.
12. He left home just as the news arrived.
13. It was so warm that the ice melted.
14. They also serve who only stand and wait.
15. Such books as I have you may read.

INDEPENDENT EXPRESSIONS.

1. John, what have you there?

What is the subject in this sentence? (you.) The copula and predicate attribute? (have.) The object? (What.) What is the use of the word *John*? The word *John* has no grammatical connection with the rest of the sentence. It has, however, a thought connection because it names the person addressed. The word *John* is called a *Nominative of Address*.

2. Poor John! He is so unfortunate.

The word *John* in this sentence is independent of the rest of the sentence. It, however, represents the same subject of thought as the word *He* does, and is used in expressing the speaker's emotion. It is called a *Nominative of Exclamation*.

3. Alas! He has sunk.

The word *Alas* in this sentence has no grammatical connection with the rest of the sentence. However, it is used to show the speaker's feeling, just as the word *John* was in the sentence before. Since it does not represent a subject of thought, it is not a noun, but is called an *Interjection*.

4 a. The roads, being muddy, made us miss our train.

4 b. The roads being muddy, we missed our train.

Analyze these two sentences. What is the difference in the use of the word *roads* in the two sentences? In the first the word *roads* is the subject, in the second, it is used independently. The words *being muddy* in the first sentence are a direct adjunct of the subject *roads*, telling their condition. The words *being muddy* in the second are added to the independent word *roads*, and make part of the independent phrase. The phrase, *the roads being muddy*, tells the cause of our missing the train, but it is not related grammatically. It is therefore called an *Absolute Phrase*. The noun in it is called a *Nominative Absolute*. The first word of the adjunct of the noun is usually a verbal.

5. She is, every one thinks, a fine student.

The words, *every one thinks*, are not added to any part of the sentence, although they do show the attitude of *every one* to the assertion. The words are called a *Parenthetical Expression*.

These are the five kinds of independent expressions: Nominative of Address, Nominative of Exclamation, Interjection, Absolute Phrase, Parenthetical Expression. Possibly the definitions of the last two should be given:

An Absolute Phrase is an independent expression consisting of a noun or pronoun and its adjuncts. The first word of the adjunct is usually a verbal.

A Parenthetical Expression is an independent expression used to suggest some one's feeling in regard to some statement.

EXERCISE.

Select and classify the independent expressions in the following:—

1. Ah! there she comes.
2. My gold! My iron chest! They will break in and rob my chest!
3. Our task being finished, we returned home.
4. O grave, where is thy victory?
5. Hurrah! The soldiers are coming.

6. She is, to say the least, a person of good sense.
7. Poor sweet Piccola! Did you hear
What happened to Piccola, children dear?
8. The procession having passed, we went home.
9. Bravo! you are a brave lad.
10. That, in truth, is a wise statement.

COMPOSITION.

Descriptive themes are to be continued with more emphasis on personal descriptions. These are always difficult for younger writers, and the teacher should discuss the subject thoroughly with the pupils. Show that the most striking characteristics should be chosen and emphasized. Show that the writer should try to make one chief impression on the reader of the person described. Read some good descriptions to the pupils before asking them to write the themes. Discuss the themes written by the pupils. Perhaps the pupils can find good descriptions in the books and magazines they read.

School News and Practical Educator.

Spelling.

Spelling is as essential to the course of study in an elementary school as the three R's. We teach spelling to give our pupils tools whereby they may express their thoughts in writing. Spelling is not an easy subject to teach, and is harder to learn. The English language presents more difficulties of orthography than most languages, due to the various modulations of the alphabet. The results in spelling are, therefore, often discouraging, and the teacher loses interest in the subject and neglects it. It must be remembered that poor spelling is a disgrace to any person who in the least pretends to be educated. Typewriting, which is becoming the universal way of writing, demands a good speller. Spelling, therefore, must be taught, and such teaching must be thorough, persistent, and careful.

There is some difference of opinion as to where spelling should begin. It is in my opinion a waste of time to teach it during the first half year. So much time at least is necessary to give the child a firm foundation in the sounds of letters, and to acquaint it with the preliminaries of writing. Begin to teach spelling as soon as the child has the sounds of the letters fixed in its mind,

and has been prepared in the mechanics of writing. The earliest stage at which one should begin the teaching of this subject is at the beginning of the second half of the first year.

In the primary classes the lesson should be short. Possibly three words a day should be taught, and the number increased as the child's ability increases. Do not give too long lessons. Do not give a lesson for a certain day, but for all the time. The fact that the child is learning for the future and not for any special period or day must especially be realized by the pupil in the study of words. To illustrate the point: Assign a lesson in spelling at ten o'clock and have a recitation on that lesson at eleven, giving the pupils the intervening time for study, and the result may be a perfect class. But test that same class on the same lesson the following month, and what will be the result?

Spelling should have two periods on the daily program, one for the assignment of the lesson and one for the recitation. The right way of assigning the lesson is very important. It is not enough to say, "Your lesson for to-morrow is Number 17." Show your class in spelling how to study. Lead them through to the results of good, earnest efforts in the study of their lesson. Careful preparatory drill in the oral spelling of words assigned and the careful, exact copying of such words is the most practical method in the primary grades. Use games, stories, sketches, etc., to make the lessons interesting. A never-ceasing review is essential.

The development lesson will, of course, be carried on in a different way above the primary grades. First practise correct pronunciation of the words of the lesson, spell the lesson through with the class, show the pupils how to find the words and their meanings in the dictionary, and have the children make oral or written sentences, using the spelling-words to show that they understand the meanings. Give special attention to homonyms. Secondly, give into the hands of each pupil a method or definite plan of study. For instance, take one word at a time; look at it; turn away, and make a picture of it in your mind; look at it again to see if the mental picture was right. If so, spell the word over to yourself, then copy it on your paper. Look to see if it is right, then write it again. After going through the lesson in this way, go over the hardest words again. Write the words from memory. Correct and drill the misspelled words until correct form is fixed in your mind.

Teach most important rules, but keep in mind that we learn to spell by spelling.

The recitation should consist of both oral spelling and the writing of words from dictation. In the recitation it is desirable to have quiet and attention. Oral spelling gives practise in pronunciation and syllabication. It is, therefore, a material help in both directions, and the pupils should have a regular practise in oral spelling. The most common way of conducting a recitation in spelling is: the teacher dictates the words, and the pupils write them as a test. This should be the general way in all the grades above the second. It is advisable to have the upper grades write all the words dictated to all the classes, thus having a daily review, and busying all classes at the same time. After the words have been written, have the pupils exchange papers, and while the teacher or one of the pupils gives the correct spelling of each word, the pupil checks the mistakes found on the paper before him. The papers should then be returned, the number of errors reported, and corrections made in a separate column. Each child should keep a list of all the words it misspells. It is also advisable that the teacher make a list of the misspelled words and use them in the dictations.

Dictation exercises as review exercises in spelling are good and should find one period a week on each Daily Program. They should be given by the teacher, who will find an abundance of good material in local incidents, current events, and especially the various lessons of the day. Such dictation exercises help to correlate the school-work, and to connect the school with the outside world. They fit into the day's work.

Constantly and persistently review.

What should we teach? Is it not true that if one were able to master all the words of the average speller, his vocabulary would be equal to, yes, greater than, Shakespeare's? Do not all spellers contain many more words than the average, even the well-educated, have use for? What words does the average person use, or have use for? Careful research work to ascertain what the average person's vocabulary consists of has proved that only about 2,000 words are used by any one person in his correspondence.

In London out of 100,000 words studied only 353 were selected. A complete tabulation of the words used in four different Sunday newspapers showed that only 6,342 different words occurred. After tabulating one-fifth of 110,160 words taken from 2,000 letters which came from twelve different sources, only 2,001 different words were found to have been used. A list of 1,000 words, the product of different studies, has been compiled by Dr. Leonard P. Ayers.

These are the commonest words in the English language. It is published by the Russell Sage Foundation, Division of Education, New York City. Every child should know this list of words, and have them at its fingers' ends when it leaves school. In short, what words should the teacher teach his classes? Such words for which the pupils will find use.

Give your spelling period preparation, and teach thoroughly, persistently, and carefully. MARTIN BRAUNSCHWEIGER.

Die Allgemeine Lehrerkonferenz.

Vom 18. bis zum 20. Juli tagte die Allgemeine Lehrerkonferenz in der St. Johannisgemeinde zu Forest Park, Ill. Etwa zweihundert Lehrer aus allen Teilen unsers Landes, auch etliche Pastoren und Professoren, waren da versammelt. Vertreter aus allen zur Synodalkonferenz gehörigen Synoden waren hier zusammengekommen.

Prof. D. Ruch eröffnete als Vorsitzender die Sitzungen der Konferenz.

Kollege Wendt von Chicago verlas zuerst seine Arbeit: „Die Wichtigkeit der Gewöhnung in der Bildung des Charakters.“ Der Referent gab recht ausführliche und interessante Antworten auf die Fragen: Was heißt oder ist Charakter? Wie wird ein Charakter gebildet? Welche Rolle spielt dabei die Gewöhnung? Warum soll das Kind zum Guten gewöhnt werden? Und endlich — von welcher Bedeutung ist das Beispiel bei der Gewöhnung des Kindes? Recht lebhaft wurde diese Arbeit besprochen.

Kollege C. Mez behandelte „Die Lüge in der Schule“. Er zeigte erstens, in welchen Formen die Lüge in der Schule auftritt: a. im Nichteingestehen kleiner Vergehen, b. in faulen Ausreden in bezug auf Schulaufgaben, c. wenn bei Entwendung von Schulgegenständen, Büchern, Bleistiften usw., der Täter sich nicht meldet, d. in der Verstellungskunst. Zweitens: Was ist der innerste Grund der Lüge? Die Erbünde, Furcht vor Strafe, das böse Beispiel, Selbstsucht, Eitelkeit, Verlegenheit, Übereilung, falsche Rücksicht auf die Mitschüler, Neid, Haß und Bosheit. Drittens: Was hat der Lehrer zu tun, um die Lüge zu bekämpfen, und wie kann er derselben vorbeugen? Durch sein Mißfallen, in schweren Fällen durch zeitweises Nichttrauen, durch Körperstrafe, vornehmlich aber durch väterliche Ermahnung aus Gottes Wort und dadurch, daß er selbst in allen Stücken sich der Wahrheit befleißigt.

Mr. C. Kramp, of Forest Park, Ill., had a lesson in history with pupils of the sixth grade. Subject: "The Burning of Atlanta and Sherman's March to the Sea." The teacher presented the subject-matter in his own words, and then questioned the pupils. Thereupon the paragraphs in the text-book pertaining to this subject were read by the pupils. In this way the plain facts previously given in the answers were impressed upon their minds. A number of questions on the blackboard, covering the entire subject, were then read and answered by the pupils, and thus a thorough review of the whole lesson was made. — The attitude of the children towards their teacher was praised. The lesson was very practical, and successfully presented.

Eine geschichtliche Arbeit, „Vorverhandlungen auf dem Reichstage zu Worms“, vorgetragen von Lehrer W. Wegener, war dieses Jahr besonders passend, weil sie einen Gegenstand aus der Reformationszeit behandelte. Fortsetzung dieser Arbeit wird nächstes Jahr folgen.

Lehrer S. Baumgart behandelte das Thema: „Der Lehrer in seinem Verkehr mit den Gemeindegliedern.“

Lehrer M. Keul zeigte der Konferenz die Kennzeichen einer guten Gemeindegemeinschaft.

Prof. G. Weller verlas eine Arbeit über „Die Ziele des Religionsunterrichts auf unsern Lehranstalten“. Kollege Keuls und Prof. Wellers Arbeiten werden im „Lutheraner“ erscheinen.

Lehrer L. Serrahn behandelte ein sehr interessantes Thema: „How to Conduct a Recitation to Induce Proper Habits of Study.“ Diese Arbeit wird im „Schulblatt“ erscheinen.

Folgende Beschlüsse wurden gefaßt: der Klasse von 1892 zu gratulieren zu ihrer fünfundsiebenzigjährigen Amtstätigkeit und den Jubilaren Gottes reichen Segen zu weiterer Arbeit zu wünschen; Kollege G. Siegert, der fünfzig Jahre lang in einer Gemeinde als Lehrer gedient hat, zu gratulieren, Gott für die ihm erwiesene Gnade zu danken und dem Jubilar ferner Gottes Gnade zu wünschen. Auch die Kollegen J. L. Rist und C. F. Grauer wurden zu ihrem fünfzigjährigen Amtsjubiläum beglückwünscht.

Folgende Vorlage betreffs unserer deutschen Lesebücher wurde der Konferenz vorgelegt:

Wie steht es mit der deutschen Sprache in unsern Gemeindegemeinschaften?

Wenn man auf die Mehrheit derer horcht, die es doch eigentlich wissen sollten, nämlich die Lehrer in unsern Gemeindegemeinschaften, so ist die gewöhnliche Antwort: „Unter aller Kritik!“ Wie könnte

und sollte es auch anders sein? Schwindet doch der Gebrauch der deutschen Sprache in unsern Familien mehr und mehr. Wird doch das Lesen deutscher Bücher und deutscher Zeitschriften in den allermeisten Familien auf ein Minimum reduziert. Will doch unser junges Volk sich gar nicht mehr für deutsche Sprache und Literatur begeistern lassen. Der kärgliche Gebrauch der deutschen Sprache, das kärgliche Lesen der deutschen Schriften und der Wismasch von Deutsch und Englisch in der Unterhaltung tragen dazu bei, daß der deutsche Wortschatz der Kinder ein immer geringerer wird. Dazu kommt noch, daß viele aus falschem Schamgefühl nicht mehr Deutsch reden wollen, weil sie es nicht verstehen, sich im Deutschen deutlich auszudrücken, da ihnen eben der nötige Wortschatz fehlt. Geht es uns nicht manchmal selbst so, daß uns Wörter und Sprachwendungen nicht mehr gegenwärtig sind, weil man sie so selten hört?

Es darf uns deshalb nicht wundernehmen, wenn die Kinder beim Eintritt in die Schule sozusagen fast kein Deutsch mehr verstehen. Man kann wohl getrost sagen, daß 50 Prozent überhaupt kein Deutsch mehr verstehen, 25 Prozent lauterwelschen, 15 Prozent wissen noch den richtigen Gebrauch einiger Wörter, und nur etwa 10 Prozent sind imstande, den Sinn der Worte zu fassen, wenn der Lehrer Deutsch zu ihnen redet. Wohl mag es noch hier und da Ausnahmen geben, aber im allgemeinen ist dieses der Stand der Dinge, wenigstens in den Stadtschulen.

Angeblicks dieser traurigen Verhältnisse ist mir von der Pastoral- und Lehrerkonferenz von Fort Wayne und Umgegend der Auftrag geworden, dieser Konferenz die Fragen vorzulegen:

1. Sind die deutschen Lese- und Sprachbücher, die wir jetzt in unsern Schulen gebrauchen, noch im allgemeinen zweckdienlich?

2. Bieten diese Bücher das, was zur Erlernung der deutschen Sprache in unsern Verhältnissen und bei der knapp zugemessenen Zeit notwendig ist?

3. Ist die Auswahl der Wörter und Sprachübungen und vor allem die Auswahl der Lesestücke für unsere deutsch-amerikanischen Kinder das Richtige?

Wir antworten frei auf alle drei Fragen: Nein! und begründen unsere Behauptung damit: Unsere Lese- und Sprachbücher sind verabsaft worden in der Voraussetzung, daß die deutsche Sprache die Muttersprache der Kinder ist, und deshalb das deutsche Sprachgefühl noch merklich bei ihnen vorhanden sei. Da dem aber nicht so ist, sondern die deutsche Sprache für die meisten Kinder fast eine tote Sprache geworden ist, so sollten wir Bücher für den deutschen Sprachunterricht haben, die in bezug auf Methode, Auswahl der

Wörter sowie Anordnung und Auswahl des Stoffes den Verhältnissen und Bedürfnissen unserer Kinder entsprechen. Man vergleiche doch einmal unser I., II. und III. Lesebuch mit unsern I., II. und III. Readers. Wie ist die Sprache in den letzteren so einfach, die Satzbildung so kurz, die Auswahl der Wörter so sorgfältig, der Stoff dem Fassungsvermögen der Kinder angepaßt. In unsern deutschen Lesebüchern dagegen ist der Stoff in den allermeisten Lektionen deutschländischen Lesebüchern entnommen und schließt sich an deutschländische Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten an, die den meisten unserer Kinder ganz fernliegen. Viele von den Wörtern hört das Kind nie, und der Satzbau ist ihm unverständlich.

Doch wollen wir nicht vergessen zu erwähnen, daß dies keine Kritik unserer Lesebücher sein, sondern nur gezeigt werden soll, daß sie für unsere jetzigen Verhältnisse nicht mehr praktisch sind. Die Konferenz möge nun unverhohlen ihre Meinung zum Ausdruck bringen.

Im Namen und Auftrag der Pastoral- und Lehrerkonferenz von Fort Wayne und Umgegend.

Folgender Komiteebericht über diese Vorlage wurde von der Konferenz angenommen:

Wir stimmen mit der Vorlage überein, daß unsere deutschen Lese- und Sprachbücher unter den jetzigen Verhältnissen im allgemeinen nicht mehr zweckdienlich sind; denn die Methode, die Auswahl der Wörter sowie Anordnung und Auswahl des Stoffes entsprechen nicht mehr unsern jetzigen Verhältnissen, sonderlich da bei den allermeisten unserer Schüler die deutsche Sprache nicht mehr Muttersprache, sondern schier eine fremde Sprache geworden ist. Wir halten dafür, daß eine neue, unsern jetzigen Verhältnissen angepasste Serie von Lesebüchern herausgegeben werden sollte, und empfehlen, daß diese Angelegenheit der Allgemeinen Schulbücherkommission überwiesen werde.

Folgende Eingabe an die Allgemeine Lehrerkonferenz wurde einem Komitee übergeben und auf dessen Empfehlung hin angenommen:

Die Spezial-Lehrerkonferenz von Chicago erlaubt sich in aller Bescheidenheit, der Allgemeinen Lehrerkonferenz zu empfehlen, bei Gelegenheit ihrer jährlichen Versammlungen zu den üblichen, unerseßlichen Arbeiten einzelner Kollegen und Konferenzen noch mindestens einen von einem außerhalb unsers Kreises stehenden Fachmanne gehaltenen Vortrag auf das Programm zu setzen.

Dissertationen über pädagogische, psychologische und andere wissenschaftliche oder geschichtliche Fragen oder auch in Sachen des

speziell lutherischen Erziehungswezens seitens anerkannter Autoritäten auf dem betreffenden Gebiet würden nach Meinung dieser Konferenz von höchstem Interesse für jeden Teilnehmer sein. Ohne Zweifel müßte auch die Einführung von solchen Vortragskursen, insonderheit wenn etwa ein ganzer Tag solchen Abhandlungen gewidmet werden könnte, viele Kollegen zum Besuch der Allgemeinen Konferenz beeinflussen. Die bei uns gebräuchliche Erörterung der einzelnen Punkte sollte bei einer solchen Vorlesung füglich unterbleiben.

Alle Einzelheiten zur gewinnbringenden Ausführung unsers Vorschlages dürften am besten dem Exekutivkomitee der werten Konferenz anheimgegeben werden. Doch erlauben wir uns, noch darauf hinzuweisen, daß bei Bestimmung eines Redners aus nichtkirchlichen Kreisen das University Extension Course-System wertvolle Dienste leisten könnte.

In aller Hochachtung

Die Spezial-Lehrerkonferenz von Chicago.

William F. Preuß, Vorsitzer.

Chicago, 19. Mai 1917. H. G. Ortlip, Sekretär.

Präsident F. Pfotenhauer ersuchte die Lehrerschaft, die Lehranstalten mit fähigen Knaben zu beschicken.

Er berichtete, daß von den verschiedenen Schulbehörden in den vergangenen Jahren fleißig gearbeitet worden sei.

Ferner teilte er mit, daß er von der Synode beauftragt worden sei, eine Schulbücherkommission, bestehend aus fünf Sachmännern, zu ernennen. Er bat die Konferenz um Ratschläge, wie dies am besten auszuführen sei.

Nachdem der gastgebenden Gemeinde sowie allen, die dazu beigetragen hatten, den Kollegen die Konferenztage recht angenehm zu machen, ein herzlicher Dank votiert worden war, fand die Konferenz mit Abzingen des Liedes „Ach bleib mit deiner Gnade“ und gemeinschaftlichem Vaterunser ihren Abschluß.

Theo. E. Preihan, Sekretär.

Vermischtes.

Über den Lehrstand. Ein Pfarrer und ein Schulmeister pflanzen und zeugen eitel junge Bäumlein und Würzsträuchlein in dem Garten. O, sie haben ein köstlich Amt und Werk und sind die edelsten Kleinode der Kirche! Und ich, wenn ich vom Predigamt und andern Sachen

ablaſſen könnte oder müßte, ſo wollte ich kein Amt lieber haben, denn Schulmeiſter oder Knabenlehrer ſein. Denn ich weiß, daß dies Werk nächſt dem Predigtamt das allernützlichſte, größte und beſte iſt, und weiß dazu noch nicht, welches unter beiden das beſte iſt. Denn es iſt ſchwer, alte Sünde bändig und alte Wölfe fromm zu machen, daran doch das Predigtamt arbeitet und viel umſonſt arbeiten muß; aber die jungen Bäumlein kann man beſſer biegen und ziehen, obgleich auch etliche darüber zerbrechen. Lieber, laß es der höchſten Tugenden eine ſein auf Erden, fremden Leuten ihre Kinder treulich ziehen, welches gar wenige oder ſchier niemand tut an ſeinen eigenen. — Einen fleißigen, frommen Schulmeiſter oder Magiſter, oder wer es ſei, der Knaben treulich zeucht und lehret, dem kann man nimmermehr genug lohnen und mit keinem Gelde bezahlen, wie auch ſchon der Heide Ariſtoteles ſagt. Aber noch iſt's bei uns verachtet, als ſei es gar nichts, und wollen doch Chriſten ſein.

(Luther.)

Wachstum der Sonntagſchule in Indien. Im Jahre 1803 wurde die erſte Sonntagſchule in Indien gegründet mit 3 Schülern. Jetzt ſind es 16,936 Lehrer und Schüler, und 45 Sprachen oder Dialekte werden gebraucht.

(Wachende Kirche.)

Literariſches.

LUTHER EXAMINED AND REEXAMINED. A Review of Catholic Criticism and a Plea for Revaluation. By *W. H. T. Dau*, Professor, Concordia Theological Seminary, St. Louis. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, \$1.00, post-paid, cloth-bound. Paper edition, 35 cts.

As far as we had opportunity to read this review of Catholic criticism or Catholic slanders against Luther's name, we have found it to be a profound and scholarly dissertation. Teachers very often hear slanderous remarks about Luther with which laymen have been accosted at work. Here is an opportunity to learn the truth, and to recommend this book to such members as wish to investigate the attacks on Luther. The wide-awake Concordia Publishing House is planning a wholesale distribution of this book, and therefore offers it in a paper edition at the nominal price of 35 cents. It now remains for pastors and teachers to draw the attention of the public to this book, as well as to *Dark Ages* by Prof. Graebner. We have been writing and speaking very much about publicity. One way of getting the people acquainted with the Lutheran publications is to get them into our public libraries. Another way for us Lutherans is to go there and ask for them, thus drawing the attention of the public to them.

W. C. K.

BEREA BIBLE CLASS LESSONS 1917—1918. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, 10 cts.; in 100 lots, 8 cts.; 1,000 lots, 7 cts.

Sunday-schools in our congregations are not regarded as substitutes for our parochial schools, but as an institution for mission-work among the children of unchurched parents. For this purpose they must have the necessary literature for those instructing the children. The *Berea Bible Class* lessons are very helpful, and ought to be used extensively in Bible classes established in our midst.

W. C. K.

THE POPE'S CATECHISM, or, The Teachings of Roman Catholicism Made Plain for Protestants. By *Rev. J. Sheatsley*. Lutheran Book Concern, Columbus, O. 75 cts., postpaid.

This well-written book exposes the false teaching of Roman Catholicism and refutes it with God's Word. The false doctrines of the Catholic Church are not formulated by a Protestant or a Lutheran, but, in order to obviate the hue and cry of misrepresentation by the minions of the Pope, they are given in the words of Rome's own catechism, and where such doctrines needed further explanations, these are taken from the same source. The catechism from which he quotes, and which bears the endorsement of thirteen prelates, is: "*Deharbe's Large Catechism*, translated by a Father of the Society of Jesus, of the Province of Missouri," etc. Thus the exact facts, the naked, plain truths, are presented from the Pope's own storehouse and refuted by the Word of God.

W. C. K.

"HE WHOM THOU LOVEST IS SICK." Admonition and Comfort for the Sick and Suffering. Compiled by *Ed. Staudermann*, Ev. Luth. Pastor. Wartburg Publishing House, Chicago.

This pocket-edition booklet offers its services to the pastor when he is obliged to perform one of his most important duties, namely, the visiting of the sick. It consists of Scripture-texts, hymns, prayers, and examples to be used at the bedside. It contains no explanation of the texts nor meditations, but the simple text, similar to the *Mahnung und Trost an Kranken- und Sterbebetten*.

W. C. K.

Singet dem Herrn. Weihnachtskomposition von *B. Wamböganß* für Alt solo, gemischten Chor und Quartett. Preis: 20 Cts., das Duzend \$1.75. Zu beziehen von *B. Wamböganß*, 187 Southampton St., Buffalo, N. Y.

Dirigenten wird diese Komposition für das diesjährige Weihnachtsfest sehr willkommen sein.

W. C. K.

Weihnachtsliturgie für 1917. Von Lehrer emeritus *J. Wegner*, 228 22d St., Milwaukee, Wis.

Die Liturgie, welche schon eine Anzahl Auflagen erlebt hat, kostet: Einzeln 6 Cts., das Duzend 50 Cts., das Hundert \$3.50. Musikalische Beilage: „Weihnachtsklänge“, 10 Cts.

W. C. K.

Moritz Weges Kompositionen, herausgegeben von Rudolph Volkering.
Zu beziehen vom Verleger, 812 A Holland Bldg., St. Louis, Mo.
Preis: 35 Cts.

Das Heft enthält in zweiter Auflage vier Lieder: „Der Weihnachtsmann“, „Die Reise zur Konferenz“, „Das erste Singbögelein“ und „Frau Martha“. Musik und Text sind gefällig. Das erste Lied eignet sich für die Weihnachtsfeier im Hause, die andern für gesellige Abende. N. L.

COME TO BETHLEHEM und **Fröhliche, selige Weihnachtszeit**.

Unter diesen Titeln sind im Lutheran Book Concern, Columbus, O., zwei Weihnachtsliturgien für Sonntagschulen erschienen. Preis: \$3.75 das Hundert. N. L.

Altes und Neues.

Das 175jährige Jubiläum feierte Ende September dieses Jahres die zum Generalkonzil gehörende ev.-luth. Zionsgemeinde in Philadelphia, Pa., deren Begründer Pastor Heinrich Melchior Mühlenberg war. Derselbe war auch ein eifriger Befürworter der Erziehung der Jugend und der Errichtung von Gemeindefschulen. Schon im Juli 1761 errichtete die Zionsgemeinde ein Schulhaus, in welchem drei Lehrer den Unterricht erteilten. 1796 wurde für die Mädchenschule ein besonderes Gebäude käuflich erworben. Mehrere andere Schulen wurden im Laufe der Jahre in verschiedenen Stadtteilen errichtet. Im Jahre 1863 hatte die Gemeinde 7 Schulen mit 9 Lehrern und 946 Schülern. Auch heute erfreut sich ihre Gemeindefschule der größten Pflege. M. L.

D. Georg S. Schodde, seit 1880 Professor an der Capital University zu Columbus, O., und seit 1894 auch an dem theologischen Seminar der Ohio-synode tätig, ist am 29. September im Alter von 63 Jahren gestorben. Durch seine schriftstellerische Tätigkeit war er weit über die Grenzen seiner Synode hinaus bekannt. Er lieferte zahlreiche Beiträge zur alt- und neutestamentlichen Exegese, übersetzte das „Buch Henoch“ und das „Buch der Jubiläen“ aus dem Äthiopischen und „Ein Tag in Kapernaum“ von Delitzsch, „Die Religion des Neuen Testaments“ und einen der Kommentare von Weiß aus dem Deutschen. Nicht lange vor seinem Tode erschienen noch seine *Outlines of Biblical Hermeneutics*. M. L.

Old Letter of Martin Luther. — An important addition to Lutheriana has been made by the discovery in the royal archives of a letter written by Luther on the day on which he nailed his immortal theses on the church-door in Wittenberg. The letter is of particular interest from the fact that it was directed to Archbishop Albrecht, of Mayence, who was Luther's immediate superior. It contains, like the famous theses, a strong protest against trafficking in spiritual indulgences. The letter appears first to have been found in a German city by a Swedish official, who brought it to Sweden some time in the seventeenth century. A very old copy exists in Germany, but the very existence of the original appears to have been forgotten, and its absence long ago caused the German copy to be considered a forgery. A copy of the Wittenberg theses, signed by Luther's own hand, was found with the letter, and probably accompanied it originally. — *Cols. Dis.*

